

Kleinere Mittheilungen.

Wie bringen wir die Meisen in unsere Gärten? Das außergewöhnlich häufig vorkommende Ungeziefer in diesem Jahre berechtigte wohl zu dem Wunsche, daß die insektenfressenden Vögel herbeikommen möchten, und die Frage, wie dies zu bewerkstelligen sei, ist ja schon oft aufgeworfen und auch beantwortet worden. Unabsichtlich habe ich nun eine große Anzahl Meisen in meinem Garten gezogen, die auch die Obstbäume fleißig absuchen. Zur Zierde des Gartens habe ich an dem Zaune hie und da Sonnenblumen gepflanzt, die jetzt reife Kerne haben. Diese haben nun die Meisen angelockt, und da die Samentöpfe nach unten geneigt sind, so können andere Vögel nicht aufkommen und die Meisen haben hier guten Tisch. Hiermit kann man also die Meisen mit leichter Mühe heranziehen, und man hat nicht nur das Vergnügen an diesem lustigen Völkchen, sondern auch noch den Nutzen, daß sie gerade jetzt die Ränpchen des Schwammspinners ablesen. Hängt man diese Sonnenblumentöpfe auf Bäume, so kann man die Meisen auf dieselben locken, und sie werden sie in kurzer Zeit von dem Ungeziefer gereinigt haben.

Raunheim a. Main,

L. Burbaum.

Der Tannenheher im Sommer in der Mark Brandenburg angetroffen.

In der Pfingstwoche wurde in der Nähe des Dorfes Groß-Buchholz bei Perleberg ein Vogel gesehen, welcher sich durch seinen Flug dem Kenner sofort als Tannenheher kennzeichnete. Derselbe trieb sich in Gesellschaft von Eichelhehern, Dohlen und Krähen umher, und hielt sich meistens in einem Gebüsch mit gemischten Holzarten auf. Um allem Zweifel ein Ende zu machen, wurde er schließlich erlegt und befindet sich ausgestopft in der Sammlung. Allem Anscheine nach ist es ein junger Vogel, sodaß die Möglichkeit vorliegt, daß er in der Provinz erbrütet ist.

F. Rudow.

Vor kurzem wurde an das Königsberger zoolog. Museum ein in der Provinz erlegtes **Zwergteichhühchen** (*Gallinula pusilla*) eingeliefert. Wegen seiner äußerst versteckten Lebensweise wird es noch viel seltener bemerkt, als es wirklich vorkommt.

Waldau, den 17. Sept. 1889.

Fr. Lindner.

Beitrag zur Lebensweise des großen Buntspechtes. Es ist bekannt, daß der große Buntspecht (*P. maj.*) im Herbst als „schöner Bagabund“ umherstreift und sich auch in unseren Hausgärten kürzere oder längere Zeit aufhält. So habe ich jetzt, anfangs September, täglich das Vergnügen, Spechtrufe zu hören und schöne Exemplare obiger Gattung in der Umgebung meines Wohnortes nicht nur, sondern auch in meinem an das Gehöft stoßenden Garten, besonders aber in dem nahen Pfarrgarten zu beobachten. Dort steht inmitten einer umfangreichen Zellernußlaube ein schöner, hoher, kerngesunder Eichbaum, welchen sich ein *P. maj.*-Männchen als „Tischchen, deck dich!“

zum täglichen Gebrauch erkoren hat. Im geheimnißvollen Dunkel der Laube hat er zu diesem Zwecke 40 cm vom Boden ein größeres Loch in die Eichenborke geschlagen, so daß bequem ein Daumen hinein gelegt werden kann und fast symmetrisch rechts und links daneben, je 19 cm tiefer, zwei kleinere, mehr rund geformte, der Größe einer Nuß entsprechende. Die zum Verspeisen bestimmten Nüsse werden vom Spechte nicht vom Boden aufgesehen, sondern gepflückt und dann je nach Bedürfniß in den drei Löchern untergebracht. In dem großen Schüsselchen wird gleich ein ganzes Päckchen Nüsse, von 3 bis 4 Stücken, eingekleimt, während in die kleineren nur eine Nuß auf einmal eingeklemmt wird. Die Nüsse sitzen sehr fest und es kostet Mühe, sie mit den Fingern herauszuholen. Einige sind so kunstvoll aufgeschlagen, daß man auf ihnen pfeifen kann. Alle aber sind total entleert und zwar so geschickt, daß die den Kern umhüllende rothbraune Haut, welche bekanntlich den Geschmack des Nußkernes beeinträchtigt, noch in den festen Schalen sitzt. Der Appetit nach den wohlschmeckenden Kernen muß bei dem Buntspechte ein ziemlich gesegneter sein, denn der Boden der Laube ist an der Baumsseite, an welcher sich die Schüsselchen befinden, dicht mit ausgekernten Nußschalen bedeckt. Der Herr Pastor H. ist deswegen nicht besonders freundlich auf den Nußdieb zu sprechen, doch hat er hinwiederum, wie ich auch, seine besondere Freude an dem klugen Wesen des Vogels. Daß aber P. maj. auch taube Nüsse einkeimt und aufschlägt, finde ich doch merkwürdig. Es befanden sich eine ziemliche Anzahl dieser Art unter den dort liegenden Schalen. Sollte der sonst so kluge nicht am Klange der Nuß, ja schon an der Farbe deren Taubheit erkennen? Schlägt er solche Nüsse nur zum Spiel auf oder um den Ueberschuß seiner Kraft zu erproben? Am 10. September fand ich den Specht abwesend, die Schüsselchen aber mit leeren Nußschalen gefüllt. In der Mitte ein Päckchen, rechts und links je eine. — Am 5. September beobachtete ich in der Nähe der Wörthmühle, dieselbe liegt 20 Minuten nördlich von Büchel an der Unstrut, ein P. maj. Männchen, welches sogar Pflaumen anfernte. In unmittelbarer Nähe der Mühle stehen an dem Wasser alte Bäume, welche der Specht besucht hatte. Von dort flog er in großen Bogenlinien vorüber, um sich in den Zweigen eines Pflaumenbaumes niederzulassen. Längere Zeit machte sich der Vogel im Grünen zu schaffen, um sich dann an dem Stamme einer etwas geneigt stehenden Pappel von mittlerer Stärke niederzulassen. Hier hämmerte er, uns den Rücken lehrend, tüchtig auf einen Gegenstand los. Ich wartete ein Weilchen, dann lief ich der Pappel zu, um zu untersuchen, was der fleißige eigentlich treibe. Ziemlich nahe konnte ich mich anschleichen, bevor der Buntrock den Baum räumte. Ich fand in einem natürlichen Risse der Pappelborke eine von Luft und Sonne zusammengetrocknete Haserpflaume (*Pr. insititia*) sitzen, welche der Buntspecht also vorher abgepflückt hatte. Dieselbe war tüchtig bearbeitet, aber noch nicht geöffnet, mein Dazwischenkommen hatte dies

verhindert. Die Haserpflanze, welche ich mit mir nahm, saß 80 cm vom Boden und viel weniger fest als die Nusschalen. Der Specht hat dieselbe deshalb, um sie bearbeiten zu können, mit den Vorderzehen fest halten müssen. —

Büchel, im September 1889.

A. Toepel.

Die Häufigkeit des Storches. (Aus einem Brief an R. Th. Liebe.) Von unserem Storch, dessen Charakterbild ohnehin schon — von der Parteien Gunst und Haß entstellt — in der Geschichte schwankt, beherbergt Schleswig-Holstein noch immer eine sehr große Zahl; in manchen günstig (d. h. an Flußniederungen und in der Nähe der Marsch) gelegenen Dörfern trägt fast jedes Haus ein Nest. Aber im Ganzen hat er seit mehreren Jahren doch stark abgenommen. Husum hat nur noch 7 Nester, vor circa 20 Jahren etwa 30. Verfolgt wird er durchaus nicht. Das Volk ist empört, wenn ausnahmsweise mal ein Jäger einen Adebar schießt. Dem gewöhnlichen Mann ist er nicht bloß Haus- und Kinderfreund, er hält ihn auch für sehr nützlich. Ich kenne seine Schandthaten ganz genau und erkläre ihn für überwiegend schädlich (nicht bloß der Jagd); aber niemals würde ich zu seiner Verfolgung augehen. —

Husum.

Rohweder.

Seit dem Sommer 1884*) habe ich jedes Jahr **Stingdroffeln** (Zippdroffeln, *Turdus musicus*) gezüchtet und zwar in einem und demselben Stamm fort, indem ich nur ein paarmal fremdes Blut einführte in Gestalt in der Freiheit geborner, jung aufgezogener Männchen. In diesem Jahre wollte ich ein junges einjähriges Weibchen von meinem Stamm mit einem solchen Männchen paaren; der Versuch schlug aber fehl, da letzteres irgend welche Fehler hatte. Leider hatte ich von meinem Zippdroffelstamm alle überflüssige Nachkommenschaft weggegeben, einmal weil immer die Männchen bedeutend überwogen, und dann hauptsächlich weil es an Platz mangelte. In diesem Nothstand blieb mir Nichts übrig, als dem gesunden und schmucken Weibchen ein ebenso gesundes und schönes einjähriges Männchen anzupaaren, welches aber aus demselben Gelege stammte wie das Weibchen. Unter solchen Umständen war selbstverständlich die Aussicht auf guten Erfolg von vorn herein sehr gering. Das Weibchen legte und brütete vorzüglich, aber — sei es, daß die Eltern zu zeitig wieder bruthüchtig wurden, sei es, daß doch die Inzucht sich in ihren Folgen äußerte — die Alten fütterten die Jungen nur zwei Tage lang und ließen sie dann sterben. Ganz genau so ging es mit dem zweiten Gelege, obgleich die Alten nicht wieder sofort zur dritten Brut Anstalt machten. Zum dritten Mal legte das Weibchen nicht 5 und 4 Eier wie das erste und zweite Mal, sondern nur drei und brütete nur ein Junges aus. Dies gedieh anscheinend recht gut,

*) Vergleiche unsere Monatschrift 1886, S. 313.

wurde gut gefüttert, vielleicht zu viel gefüttert, flatterte schon am 10. Tage aus dem Nest, obgleich es noch ganz unvollständig befiedert war, und tummelte sich, anscheinend ganz gesund, unten auf dem Fußboden im Sand und Laub herum. Die Alten fütterten sorglichst weiter. Ehe es noch gehörig flugfähig war — schon am 16. Tag — starb es plötzlich an Blutüberfüllung des Gehirns, nachdem es noch Minuten vorher nach Futter gerufen und sich von den Alten hatte füttern lassen. Ob zu reichliche Fütterung daran schuld oder ob nicht vielmehr die Inzucht die Todesursache herbeigeführt, das mag ich nicht entscheiden. Einen organischen Fehler vermochte ich sonst an dem jungen Thier nicht zu entdecken. — Besser Glück nächstes Jahr!

Gera, den 2. Sept. 1889.

K. Th. Liebe.

Eine in ihrer Art wohl einzig dastehende Beobachtung an einem **Thurmsfalken** (*Cerchmeis tinnunculus*) machte in diesem Sommer unser Vereinsmitglied, Herr Thiermaler Heinr. Krüger-Königsberg. Genannter Herr, ein großer Thierfreund und scharfer Beobachter, sah zu seinem Erstaunen, daß ein Thurmsfalke für seine Jungen aus dem Parkeiche von Aweiden bei Königsberg nach Art der Milane Fische fing. Die Jungen verschmähten jedoch diese Kost. Ein Exemplar der Jungen wurde als Belegstück vom Horst abgeschossen.

Walldau, den 17. Sept. 1889.

Fr. Lindner.

Es ist vielleicht von Interesse für die Leser der Monatschrift, daß sich im hiesigen Museum ein Exemplar des **Steppenuhuhns** ♀ befindet, mit der Bezeichnung: 1863 bei Hamburg erlegt.

Detmold, den 4. September 1889.

Dr. Weerth.

Litterarisches.

Naturgeschichte der deutschen Vögel einschließlich der sämtlichen Vogelarten Mitteleuropas von C. G. Friderich. Vierte Auflage. Stuttgart, Verlag von Julius Hoffmann.

Wenn ich bei der Besprechung des schönen Mehrling'schen Werkes „die Nordamerikanische Vogelwelt“ zuletzt darauf hinwies, daß dasselbe geradezu ein dringendes Bedürfniß nicht bloß der Nordamerikaner sondern auch der europäischen resp. deutschen Ornithologen in befriedigender Weise gehoben habe, so war damit durchaus nicht gesagt, daß im Gegensatz zu Nordamerika bezüglich unserer deutschen Vogelwelt ein ähnliches Bedürfniß nicht vorliege. Im Gegentheil: wie stark das Verlangen nach einer ähnlichen Bearbeitung der deutschen Vogelwelt bisher war, das bringt Niemand besser in Erfahrung, als ein Redakteur und Vereinsvorsitzender durch seine weit umfassenden Korrespondenzen. Wir haben allerdings das herrliche, grundlegende Naumann'sche Werk, aber das hat 12 Bände und ist bei all seiner noch heute maßgebenden Trefflichkeit doch

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Rudow F., Buxbaum L., Lindner Fr., Töpel Friedrich Albert, Rohweder Joachim, Liebe Karl Theodor, Weerth O.

Artikel/Article: [Kleinere Mittheilungen. 463-466](#)